

Kunst zum Begreifen

Eine Ausstellung besonderer Art ist Gegenstand des folgenden Beitrags: Die Ausstellung „Kunst zum Begreifen“, initiiert vom Bereich Museumspädagogik der Staatlichen Museen zu Berlin, gezeigt im Alten Museum. Eine Ausstellung, die eingebettet war in ein methodisches Konzept, das beispielhaft auf die Möglichkeiten der Integration Behinderter in kulturelle Prozesse hinweist.

Wir hören und wir vergessen
wir sehen und wir erinnern uns
wir tun und wir verstehen
heißt es in einem Heft, das die Staatlichen Museen zu Berlin herausgegeben haben und in dem die Spannweite museumspädagogischer Methoden vorgestellt wird. Gehörtes wird



schnell vergessen, an Gesehenes erinnert man sich eher. Hören und Sehen mit Bewegen, Tasten, Tätigkeit zu verbinden, würde den Prozeß des Verstehens erheblich fördern.

Der Verstand und die Sinne befinden sich im Wechselspiel; die Doppeldeutigkeit des Wortes „begreifen“ weist darauf hin. Museumspädagogen wissen das zu nutzen. Kinder, die durch Museen geführt werden – gruppenweise, klassenweise – eignen sich weder Kunst noch Geschichte an, wenn ihnen nicht Gelegenheit gegeben wird zu begreifen. Man hilft ihnen: Man veranlaßt sie, nach den Bildern, die sie sahen, zu malen, zu basteln, zu formen. Man beschreibt ihnen Bräuche, Feste, Prozessionen und läßt sie dergleichen nachspielen. Man zeigt ihnen Kostüme, Handwerkszeuge, Instrumente, sie probieren sie aus und erfinden sie neu.

Ein solches Konzept ist offen für die Integration Behinderter – Integration in den Aneignungsprozeß von Geschichte und Kunst.

1984 gab es im Berliner Alten Museum eine Kunstaussstellung für Blinde und Sehschwache, das heißt für Menschen, die durch das Fehlen des Gesichtsinns vom Anschauen bildlicher und plastischer Darstellungen ausgeschlossen sind. Die Ausstellung „Kunst zum Begreifen“ umfaßte 30 Plastiken; diese durften nicht nur, sie sollten sogar be-

rührt, ertastet werden.

Zusammengestellt waren Plastiken aus verschiedenen Kunstepochen, von den Anfängen bis in die Gegenwart (Abb. 4–6). Kunstgeschichtliche Sachverhalte und Zusammenhänge wurden deutlich gemacht durch die Möglichkeit des unmittelbaren Vergleichens. Beispielsweise standen Porträts (Abb. 6), Plastiken (Abb. 5), Reliefs usw. aus verschiedenen Jahrtausenden nebeneinander. Der Besucher verglich – sie nacheinander ertastend –, stellte Ge-

